

## **Hallo an alle, die schon auf meinen Brief warten,**

endlich habe ich es geschafft, den Rundbrief abzuschicken. Er ist schon seit sechs Wochen fertig, aber das Internet hat immer dann nicht funktioniert, wenn ich ran wollte. Oder der Strom ist ausgefallen:-). Es ist nämlich gerade Trockenzeit und unser Wasserkraftwerk hat nicht genug Wasser. Jedes Mal, wenn der Strom ausfällt, gibt es danach Probleme mit dem Internet. Und der Strom fällt jetzt fast jeden Tag aus.

Aber zuerst einmal viele Grüße. Mir geht es gut hier. Ich habe sehr viel erlebt, was ich euch gerne schreiben möchte, aber es ist so viel, dass ich nicht weiß, wo ich anfangen soll.

Am besten nehme ich euch ein bisschen mit auf meine Anreise. So könnt ihr euch, wie ich selber auch, langsam an das kleine Dorf Itete im Ostafrikanischen Grabenbruch annähern. Es ist ein wirklich schönes Fleckchen Erde, zu dem man aber nur kommt, wenn man bereit ist, einige kleine und auch größere Strapazen auf sich zu nehmen. Aber davon später mehr.

Fangen wir erst einmal mit dem Beginn der Reise an: Dem Flug. Der führte uns über Doha. („Uns“ heißt Annika und Jette, die beiden anderen Freiwilligen, die über das BMW nach Tansania ausgesendet wurden, und ich.) Doha ist die Hauptstadt des Arabischen Emirates Qatar. Ich war von dieser Stadt fasziniert und deswegen will ich hier kurz davon erzählen. Was mich am meisten beeindruckt, ist, dass Doha direkt an die Wüste und den Ozean grenzt. Ringsherum nichts als Leere - Geröll, Sand und tiefblaues Wasser. Vielleicht mal ne Ölquelle. Sonst einfach NICHTS. Ach doch, etwas gibt es noch und zwar eine drückende Hitze. Wir steigen aus dem Flugzeug und uns prallen 33 Grad Celsius und bestimmt 99% Luftfeuchtigkeit entgegen. Und das um 5.45 Uhr am Morgen!!!! Ich staune, in welcher lebensfeindlichen Umgebung der Mensch überleben kann. Eine Stunde Aufenthalt haben wir und ich gehe brav zum Zähne putzen. Und das ist das schrägste Zähneputzen, das ich je erlebt habe! Wie gesagt, es ist früh am Morgen und scheinbar Zeit für das muslimische Morgenbet. Auf der Toilette wimmelt es nur so von in weiße, weite Gewänder gehüllten Männern, die sich vor dem Gebet rituell waschen. Zuerst werden die Ärmel hochgekrempt, 2 Handvoll Wasser ins Gesicht geklatscht und dann die Ohren ordentlich ausgewaschen. Der Mund wird ausgespült und die Zähne geputzt (mit Zeige- und Mittelfinger zwei mal rechts und zweimal links rüberrubbeln). Ein Mann – bestimmt über 70 Jahre alt – stellt dann sogar seine Beine ins Waschbecken und wäscht seine Füße. Es herrscht eine konzentrierte Stille. Ich komme mir an meinem Waschbecken mit Zahnpasta und Zahnbürste wie ein Eindringling vor.

Dann geht es schon weiter nach Daressalam, der größten und inoffiziellen Hauptstadt Tansanias. Den zweiten 6-Stundenflug empfinde ich noch anstrengender als der erste. Ich bin 24 Stunden auf den Beinen und kann noch immer nicht schlafen. Als wir landen bin ich total fertig. Aber wir sind da.

Nach 1 1/2 Stunden Einreiseformalitäten dürfen wir endlich einreisen. Jochen Figur – ein deutscher Architekt, der in Tansania lebt - und seine Praktikantin Romy empfangen uns. Wir steigen ins Auto und los geht's. Zuerst in die Innenstadt von Dar. Und da klappt mir erst mal die Kinnlade runter.

In meinem Tagebuch habe ich geschrieben:

"Wir steigen in den Geländewagen und fahren los. (In Tansania herrscht Linksverkehr). Alles stürzt auf mich ein. Wellblechhütten draußen. Müll. Chaos im Straßenverkehr. - Und das soll nun das tolle Tansania sein? Am Straßenrand ein Gewusel

von Menschen. Später erfahre ich, dass wir durch ein Industriegebiet gefahren sind. Jetzt ist meine Stimmung aber erst mal unten. Ich bin erschöpft vom Flug. Was will ich hier?"

Am Abend geht es mir wieder besser. Eigentlich sogar super. Wir haben was gegessen und die Beine in den warmen Indischen Ozean gestellt, uns die Wellen um die Füße spülen lassen. Nach der langen Reise einfach herrlich. Ich kann aber trotzdem nicht so ganz begreifen, was vor mir liegt. Ich fühle mich ein bisschen wie im Urlaub, weiß aber, dass es das nun wirklich nicht ist. Alles was vor mir liegt ist unbekannt.

(Hier wollte ich eigentlich ne Karte einfügen, damit ihr den weiteren Weg verfolgen könnt, aber das packt das Internet nicht. Vielleicht nehmt ihr euch trotzdem eine zur Hand)

Am nächsten Tag geht es weiter nach Iringa, eine Stadt auf halber Strecke zwischen Dar und Itete. Annika wird dort in einem Kinderheim arbeiten. Sie zieht in ihr Haus ein und ich frage mich so langsam, wie es in Itete aussehen wird. Vor mir war ja noch kein Freiwilliger dort und deswegen waren Infos rar. Wo werde ich wohnen? Wie ist das Krankenhaus? Wie komme ich da hin?

In Iringa bleiben wir einen Tag, tauschen Geld, kaufen SIM-Karten (meine tansanische Handynummer lautet: 0255/785276083 falls jemand mal ne SMS schicken möchte).

Am Dienstag geht's weiter zur nächsten Station – nach Tukuyu. Über die Stadt berichte ich später, da es die nächst größere Stadt ist, die ich von dem kleinen Dorf Itete erreichen kann. Jette und ich stelle uns am nächsten Tag beim Bischof und beim Generalsekretär der Diözese vor. Und wieder haben wir Glück. Die Leute sind wie an den Tagen zuvor sehr besorgt um uns, bringen uns zum richtigen Bus und sagen dem Schaffner, dass er uns bitte in das richtige Auto nach Matema setzen soll. Solche Hilfsbereitschaft und Fürsorge haben wir schon am Vortag erfahren. Das ist für uns ein Riesenglück, denn mit unseren noch sehr beschränkten Suahelikenntnissen (die wir eigentlich gar nicht hatten) kommen wir nicht weit.

Ich bin dankbar für diese freundliche und unkomplizierte Hilfe und frage mich, ob ein Ausländer in Deutschland jemals solche Hilfsbereitschaft erfährt.

Nun aber weiter mit der Anreise:

Das Auto, in das wir nach der Busfahrt gesetzt wurden, ist leicht abenteuerlich und auf alle Fälle ein paar Zeilen wert. Es ist ein richtig alter Jeep. Will man den Motor zum Laufen bringen, muss man ihn noch mit Körpereinsatz und Trick 17 ankurbeln. Von außen und von innen sieht er eigentlich nicht mehr fahrtüchtig aus und bei den Schlaglöchern ist es ein Wunder, dass er nicht auseinander fällt. Das genialste an diesem Vehikel ist aber der Tank. Genaugenommen hat es nämlich gar keinen. Wahrscheinlich ist der irgendwann im langen Leben des Autos kaputt gegangen. Aber der Besitzer war pfiffig. Er hat einfach einen Schlauch aus dem Motorraum durch das Armaturenbrett in den Fahrgastraum gelegt. Warum das Ganze? Ganz einfach. Neben dem Fahrersitz steht ein Benzinkanister, der als Ersatztank dient. Die Fahrt ist an sich richtig lustig (ab und zu bleiben wir stehen, weil der Benzinschlauch verrutscht ist). Nur der betäubende Geruch nach Benzin strengt an.

In Matema angekommen, bin ich so langsam richtig aufgeregt. Jette zieht in ihr Haus ein und ich weiß immer noch nicht, was mich erwartet. Ich will endlich nach Itete.

Am nächsten Tag ist es dann soweit. Mit einem Krankenhausauto geht es parallel zu dem Livingstonegebirge, welches am Rand des Grabenbruchs steil in den Himmel wächst, hoch nach Itete. Irgendwie waren die letzten Tage der Reise zu viel. Alles zieht nur an mir vorbei. Dann biegen wir in ein Dorf ab, fahren einen kleinen Berg

hoch, durch ein Tor und sind im "Itete Lutheran Hospital", meinem Arbeitsplatz für das nächste Jahr. Ich werde kurz von der Vizeoberschwester begrüßt und dann warte ich drei Stunden bis irgendetwas passiert. Allerdings warte ich nicht allein. Weitere fünf Gäste müssen auch betreut werden – vor mir. Zwei davon sind das Ehepaar Grillenberger aus Bayern, die genau wie ich etwas verloren im Krankenhaus herumlaufen. Wir unterhalten uns eine ganze Weile. Herr Grillenberger gibt mir meine erste Kiswahilistunde, die ich je hatte. (Davon habe ich noch lange profitiert. – Danke!) Und nach 2 Stunden stellen wir fest, dass Grillenbergers meine Grossmutter kennen. Sie haben im letzten Jahr in Altdöbern in den Sommermonaten die Pfarrstelle betreut und waren bei ihr zum selbstgebackenen Kirschkuchen eingeladen. Sachen gibt's! Herr Grillenberger meint dazu nur so was wie: "Wir haben festgestellt, dass man in Tansania jeden Tag etwas erlebt, was man sich vorher nie hätte träumen lassen." Dahinter setze ich ein dickes fettes Ausrufezeichen und erkläre den Satz zur Überschrift meiner Zivildienstzeit!

Grillenbergers fahren an diesem Tag noch ab und ich ziehe in ein Gästezimmer ein, welches für die nächsten 6 Wochen mein zu Hause sein wird. Müde falle ich ins Bett. Die letzten Tage habe ich ja so gern wissen wollen, was mich in Itete erwartet. Ich weiß an diesem Tag aber nicht viel mehr. Eigentlich sogar weniger. Alles ist offen. Aber ich freue mich wirklich, endlich angekommen zu sein.

Soviel zur Anreise.

Und was soll ich jetzt schreiben? Nicht das es hier stinklangweilig wäre und nix passiert. Ganz im Gegenteil. Es ist genau so wie Herr Grillenberger gesagt hat: jeden Tag passiert mindestens eine Sache, die ich gerne aufschreiben würde. Das geht aber nicht in nur einem Brief. Ich werde euch also erst einmal berichten, wo ich angekommen bin, damit ihr einen kleinen Einblick bekommt. Im nächsten Brief schreibe ich dann über meine Arbeit und die Leute, die ich hier treffe und kennengelernt habe.

Wo bin ich (hier) also?

Natürlich in Itete. Einem kleinen Dorf in Gallien, dass es wagt den Römern Widerstand zu ... Nein das war ne andere Geschichte. Itete liegt in Tansania. Mitten im Ostafrikanischen Grabenbruch. 3 Stunden Fußweg entfernt wachsen die Livingstoneberge hoch und schlagartig aus dem Umland heraus. Ein gewaltiger Anblick. Sie wirken total nahe und doch kommt man ihnen nicht näher, wenn man mal einen Spaziergang macht.

Das Dorf an sich liegt in einer bergigen Region um den Kabembe Hill herum. Das ist ein kleiner Berg, dessen Spitze ein kleines Plateau in der Groesse von zwei bis drei Fußballfeldern bildet und auf dem das Krankenhaus liegt. Dazugehören noch die Werkstätten des Krankenhauses, Wohnhauser einiger Mitarbeiter und Gästehäuser. Drei Grosse und ein Kleines - und das ist meines. Zumindest wohne ich jetzt da drinnen. 2 Zimmer und ne Toilette. Früher war es mal die Waschküche, dann haben finnische Ärzte eine Sauna reingebaut (als ob es draußen nicht schon warm genug wäre:-) und jetzt wurde es renoviert und in ein Gästehaus umgewandelt. (Sehr zum Leidwesen des finnischen Arztes, der jetzt wieder für ein paar Monate hier arbeitet. Er versucht nun die Sauna in einem anderen Haus unterzubringen :-)) Viel befindet sich noch nicht in „meinem“ Haus. Zwei Betten, ein Schrank, ein Regal, ein Stuhl und ein kleiner Tisch, auf dem mein kleiner elektrischer Herd steht. Aber ich finde es toll. Es hat eine super Lage. Dafür würden die Touristen aus Europa wahrscheinlich einen Batzen Geld hinblättern. Es steht 5 Meter vom Abhang entfernt, so dass ich einen herrlichen Ausblick habe. Ich kann also, wenn ich rausgehe, 40 km ins Land sehen. Bis runter zum Nyassa-See, dem drittgrößten See Afrikas. Eigentlich ein riesi-

ges Süßwassermeer. Von der Landschaft unter mir zieht ständig ein Wind herauf, besonders wenn es heiß ist und sich das Land immer mehr aufheizt. Der Wind ist angenehm kühl und ich stehe gern dort, um mir einfach die saubere Luft um die Nase wehen zu lassen. Von dort kann ich auch runter auf einen Teil des Dorfes gucken – Häuser, Felder, Bananenplantagen. Alle drei Tage zieht eine Horde Affen über das Gelände. Ich kann dann zusehen, wie sie vor meinem Haus durch die Bäume turnen. Wenn sie einen mutigen Tag haben kommen sie sogar kurz bis auf 5m an meine Tür heran. Muss ich noch mehr erzählen? Die Landschaft ist schön.

Aber ich genieße ja nicht den ganzen Tag die Landschaft. Das wäre dann auch langweilig. Acht Stunden am Tag arbeite ich im Krankenhaus und das ist im Gegensatz zu dem Paradies was ich hier beschrieben habe, nicht immer so schön. Mittlerweile ist es sogar oft deprimierend. Viele Aidskranke - und zwar die jungen Leute. Unser halber Krankenhausflügel besteht manchmal aus Leuten, die eine Folgeerkrankung der Immunschwäche haben. Sie sehen total alt und verbraucht aus und können nur schwach im Bett liegen, während sie von ihren Eltern gepflegt werden. Meist sind sie so um die 25-40 Jahre alt.

Nach der Arbeit koche ich mir etwas, gehe Freunde besuchen, versuche abwechslungsreiches Essen aufzutreiben, wasche Wäsche per Hand in kaltem Wasser und gehe jeden Montag und Freitag in den Jugendchor. Von der Arbeit und dem restlichen Tagesablauf werde ich auch in einem anderen Brief schreiben.

Mir geht es jedenfalls gut. Ich lerne die Sprache und verstehe immer mehr. Ich kann mich jetzt recht gut verständigen und schon Unterhaltungen führen, die sich nicht nur darum drehen, wo ich herkomme und wie lange ich bleiben werde.

Auch mit den Patienten kann ich mich jetzt ein bisschen unterhalten. Da bin ich schon ein wenig stolz auf mich.

Falls ihr mir mal schreiben wollt, hier ist meine Adresse:

Philipp Schulze  
Itete Lutheran Hospital  
P.O.Box 170  
Tukuyu  
TANZANIA

Schreibt vielleicht mal, was an meinem Brief langweilig war und was ihr noch gerne wissen wollt. Ich versuche alles in den nächsten Briefen zu beantworten.

E-Mails erreichen mich übrigens auch,- wenn das Internet funktioniert. Ich glaube, dass sie auch schneller hier ankommen, als die Schneckenpost.

So (jetzt erst mal) genug für heute.

Seid herzlich begrüßt

Philipp

PS: Ich benutze der Einfachheit halber hier das tansanische Du. Ich hoffe das ist ok so.